

Vom Glanz im Burggarten

Mitarbeiter der Dreescher Werkstätten können mehr, als Kippen sammeln



Georg kann am besten mit den Rosen umgehen. Chefin Hannelore Epstein ist zufrieden.

Die Nebelschwaden ziehen im Zeitlupentempo über den Schweriner See. Bunte Blätter rieseln von knorrigen Bäumen. Weißgelbes Sonnenlicht bricht sich Bahn. Es wärmt noch nicht zu dieser frühen Stunde.

In eine dicke, blaue Wattejacke verpackt, fegt Georg den Gehweg zum Museumseingang. Verirren sich an diesem Morgen schon mal Fußgänger oder Radfahrer aus dem Schlossgarten hierher, tritt er aufmerksam zur Seite. Nicht ohne den Vorübergehenden freundlich zuzulächeln. Sprechen kann Georg nicht. Stefan kehrt den Bürgersteig gegenüber der Burgsee-Balustrade. „Frau Epstein?“ Er guckt verwundert. „Kenn’ ich nicht!“ Dann stützt er sich auf den Besenstil. „Hier gibt’s nur Eppi...“, sagt er nach kurzem Nachdenken. Und „Eppi“ kniet im Burggarten in einem Beet neben der Grotte, um Unkraut zu entfernen. Hannelore Epstein ist Gartenbaumeisterin. Seit dem Mauerfall arbeitet sie in den Dreescher Werkstätten mit geistig und körperlich behinderten Menschen zusammen. Dreimal wöchentlich zieht die 53-Jährige mit jeweils acht ihrer Kollegen in aller Frühe zum Schloss. Ausgerüstet mit Hacken, Besen und Harken. Schließlich soll sich auch die Umgebung des Prachtbaus von der besten Seite zeigen, wenn Landtags- und Schlossmitarbeiter sowie die vielen Besucher im Laufe des Tages Besitz von der Schlossinsel ergreifen. Also räumt „Eppi“ mit ihrer Mannschaft zu früher Morgenstunde Kippen

und Papier von den Gehwegen, säubert die Grünanlagen, harkt und pflanzt. „Anfang der neunziger Jahre suchte der Landtag einen Gartenbaubetrieb, der sich um die Außenanlagen auf der Schlossinsel kümmert“, erinnert sie sich. „Wir haben an der offiziellen Ausschreibung teilgenommen.“ 16.000 Frühblüher – so hieß der Auftrag konkret – sollten innerhalb einer Woche gepflanzt werden. Eine große Aufgabe für den noch jungen Betrieb. Zumal sich auch andere Privat-Unternehmen um den Auftrag bewarben. „Blut und Wasser haben wir geschwitzt“, sagt Hannelore Epstein heute mit einem Lachen. Schließlich haben sie die Ausschreibung gewonnen. Und der Vertrag wurde seitdem nicht gekündigt.

Hannelore Epstein war bis zur Wendezeit als Lehrausbilderin beim „VEB Grünanlagen“ beschäftigt gewesen. Der volkseigene Betrieb wurde aufgelöst. Dann fragte jemand, ob sie nicht Lust hätte, bei den neu gegründeten Dreescher Werkstätten anzufangen. „Klar war ich erstmal skeptisch, ob ich das kann – mit behinderten Menschen zusammenarbeiten“, sagt sie heute. Sie konnte – und blieb. Jäten, Harken, Pflanzen und Hacken übt sie mit den angehenden „Gärtnern“ erstmal im Kleinen – an einer Art Modell-Garten im betriebseigenen Hof.

„Das erste Projekt, bei dem wir Geld verdienen, war das Hotel ‚Frankenhorst‘“, weiß sie noch. Schritt für Schritt wagten sie sich an größere Aufgaben. „Mit dem Auftrag vom Landtag haben wir gezeigt, dass wir es kön-

nen.“ Wohl wissend, dass auch die Kunden zunächst skeptisch sind. „Wir müssen immer wieder neu überzeugen – und auch mal mit der Hand auf den Tisch hauen, wenn man uns weniger zutraut“, sagt sie selbstbewusst. Im Burggarten fegen sie nicht nur und mähen Rasen, sie beschneiden auch Sträucher, pflanzen Rosen. „Bei uns hat jeder seine Stärken“, erzählt sie. Georg zum Beispiel kann mit den dornigen Schönheiten gut umgehen, Frank liegt das Fegen am besten. Stefan probiert gerade in einem Praktikum aus, ob die Gartenabteilung der Dreescher Werkstätten für ihn das Richtige ist. „Wer sich für uns entscheidet, der bleibt oft viele Jahre. Die Arbeit an der frischen Luft gefällt den meisten“, sagt Hannelore Epstein. Auf 22 Mitarbeiter zwischen 18 und 60 Jahren und vier Betreuer ist die Abteilung „Garten“ der Dreescher Werkstätten inzwischen angewachsen. Mit Kathrin Kendzia leitet heute eine erfahrene Gartenbauingenieurin den Bereich. „Wir können mehr als Kippen sammeln“, räumt sie mit einem Klischee auf. „Wir arbeiten professionell. Für einen Betrieb legen wir gerade einen 200 Quadratmeter großen Teich an“, betont Kathrin Kendzia. „Inzwischen können wir uns mit jedem anderen Betrieb messen. Wir leisten anspruchsvolle Arbeit. Die gibt es nicht zum Billigtarif“. Pflastern, Rollrasen anlegen, Wassergärten gestalten. Mindestens sechs Stunden täglich, Sonderschichten nicht einge-



Franks Spezialität ist das Fegen.

rechnet, sind die Mitarbeiter für ihre Kunden im Einsatz. Und gern eben auf der Schlossinsel. Um den neu eröffneten Teil des Burggartens kümmert sich der Gartenbaubetrieb Rumpf. Der Rest aber „gehört“ den Männern und Frauen von den Dreescher Werkstätten. „Wenn die Leute vom Landtag freundlich schauen und uns im Vorübergehen grüßen“, sagt Hannelore Epstein noch, „dann weiß ich, dass sie mit unserer Arbeit